

MOMENTE



Liebe Leserinnen und Leser,

bitte nehmen Sie sich einen Moment Zeit für *MOMENTE*, das neue Infoblatt der Hospizgruppe Donau-Ries e.V.

Seit einiger Zeit schon reifte in uns der Gedanke, den Hospiz- und Palliativgedanken und die damit verbundenen Themen durch regelmäßig erscheinende Mitteilungen publik zu machen.

Die Inhalte waren bald zusammengestellt, doch welchen Namen sollten wir diesem „neuen Kind“ geben? Wir entschieden uns für *MOMENTE*.

Ein ungewöhnlicher Name, werden Sie jetzt denken. Doch steht er in direktem Zusammenhang zu unserer Arbeit. Patienten und Angehörige berichten, dass sich mit der Diagnosestellung von einem Moment auf den anderen alles in ihrem bisherigen Leben veränderte; in der Begleitung von schwerkranken oder auch sterbenden Patienten gibt es mitunter Momente, die sehr entscheidend sind und besonders intensiv erlebt werden; es gibt so manchen Moment des Wartens, der einer Ewigkeit gleicht und es gibt, trotz Zeitknappheit, oft die Momente der Zuwendung, die für Kranke und Angehörige besonders wichtig sind. Der neue Name ist also gar nicht so weit hergeholt.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen und hoffen, dass die Inhalte Hilfestellungen für Ihren beruflichen Alltag sind, Ihre Sensibilität für die Bedürfnisse Schwerkranker und ihrer Angehörigen wecken und/oder Sie ganz einfach informieren über das, was sich in der Hospiz- und Palliativbewegung in unserem Landkreis und darüber hinaus tut.

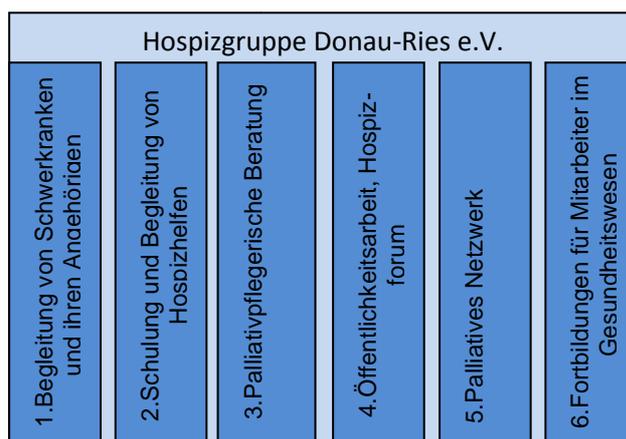
Wir stellen uns vor

Die Hospizgruppe Donau-Ries e.V.

Vielleicht sind Sie Mitglied in unserem Verein und wissen genau, was wir tun oder Sie haben das eine oder andere über die Hospizarbeit aus Print- oder anderen Medien erfahren.

Verteilt über die nächsten Ausgaben von *MOMENTE* möchten wir Ihnen unseren Verein und die verschiedenen Arbeitsbereiche und Aufgaben vorstellen, die in der nachfolgenden Grafik skizziert sind:

Säulen unserer Arbeit:



1. Begleitung.....

Wir sind ein ambulanter Hospizverein, d.h. unsere Hospizhelfer kommen nach Hause, ins Alten- bzw. Pflegeheim. Vergangenes Jahr konnten wir das 10jährige Bestehen des Vereins feiern und haben mittlerweile ca.180 Mitglieder. Unsere kostenloses Hilfsangebot der Begleitung in der Zeit der Krankheit, des Sterbens und der Trauer durch geschulte ehrenamtliche Mitarbeiter und die Beratung in palliativer Medizin hat sich herum- gesprochen. Mittlerweile sind 45 Hospizhelfer im Einsatz und werden von 3 Koordinatorinnen betreut.

In unserer heutigen Ausgabe möchten wir Ihnen an einem Fallbeispiel erläutern wie die Arbeit eines ehrenamtlich tätigen Hospizhelfers konkret aussieht.

Frau L.....

Es ist Mittwoch und Frau S. hat heute den Besuch bei Frau L. in ihrem Kalender stehen. Frau S. ist seit 9 Jahren Hospizbegleiterin und kennt Frau L. seit 6 Wochen.

Das Wetter ist schön, die Sonne scheint, es ist herrlich warm. Frau S. bereitet sich heute gut vor, gemäß ihrem Leitsatz:

„Achtet als erstes auf euch, denn wenn es euch gut geht, könnt ihr gut begleiten!“

Frau L. ging es vergangene Woche schlecht. Sie war müde, fühlte sich kraftlos. Auch der sonst übliche Tee schmeckte ihr nicht und das Essen widerstand ihr.

Frau S. beschäftigte die Frage, wie sie Frau L. wohl heute antreffen würde.

Beide Damen hatten von Anfang an vereinbart, dass Frau L. immer sagt, was sie machen möchte. Sie entscheidet ob sie nach draußen gehen oder ob sie zu Hause bleiben wollen, ob sie einkaufen gehen oder einen Ort aufsuchen wollen, der Frau L. viel bedeutet. Denn obwohl Frau L. an einer fortschreitenden Krankheit leidet, von der sie weiß, dass sie daran sterben wird – lehnte sie seit Diagnosestellung jede Operation und belastende Therapie ab.

Frau L. ist noch mobil.

Für Frau S. war es wichtig, dass Frau L. von Anfang weiß, dass sie sich einmal in der Woche ein bis zwei Stunden Zeit nehmen wird – Zeit, die sie gemeinsam nach den Wünschen von Frau L. gestalten!

Es ist 14 Uhr und Frau S. läutet an der Tür. Frau L. öffnet nach einer Zeit strahlend die Tür und meint: „Heute gehen wir gleich mal spazieren“.

Frau S. ist freudig erstaunt Frau L. so vital zu erleben und erfährt, dass sie neue Medikamente erhalten habe, die ihr gut tun. Sie mag wieder essen, sich bewegen, hat wieder Kraft! Frau S. spricht offen ihre Sorge nach dem letzten Besuch an.

Während die beiden spazieren gehen, erzählt Frau L. was sich in der letzten Woche alles ereignet hat. Frau S. erfährt, was in der Familie passiert ist, wer alles zu Besuch da war, was der Enkel gemacht hat, wird informiert, was der behandelnde

Hausarzt meint, über was sich Frau L. gefreut hat und was sie belastet. Sie sprechen über den Alltag, was in Haus und Garten zu erledigen ist und wer wo und wie mithilft. Mittlerweile kennt Frau S. den Lieblingssitzplatz im Haus, weiß was Frau L. gerne mag und was ihr viel bedeutet. Frau S. hört zu und fragt nach.

Und Frau S. hört genau hin.

Sie hört, wenn Frau L. sich in der Stimmlage verändert, sieht bewusst auf die Gestik und Mimik, spürt ob sie sich mal mehr oder weniger beim Gehen in ihren Arm einhängt. Dinge, die Frau S. wahrnimmt und zu deuten weiß.

Und so kommen auch mal ganz andere Themen bei den beiden zur Sprache.

Angst vor dem Verlauf der Krankheit, Angst vor Schmerz, Angst vor Hilflosigkeit.....

Themen die Frau L. nicht mit ihrer Familie, mit ihren Freunden, mit ihren Bekannten besprechen möchte. Beide haben auch abgesprochen, was zu tun ist, wenn sie Bekannte treffen, ob man sagt, dass man Hospizmitarbeiter ist oder nicht. Für Frau L. ist es kein Problem Hilfe anzunehmen, denn sie sagt immer wieder: „Auch ich habe mich immer um mein Umfeld gesorgt“.

Aber dennoch ist es für sie nicht selbstverständlich, dass man sich nun auch um sie sorgt und kümmert und sie betont immer wieder, wie schön es ist, dass für sie eingekauft, gesorgt und gekocht wird. Sie ist dankbar für jede Hilfe.

So endet der fast zweistündige Spaziergang noch mit einer Tasse Kaffee.

Frau S. verabschiedet sich für den heutigen Tag nicht ohne einen festen Termin für die kommende Woche zu vereinbaren.

Frau S. fährt wieder nach Hause, freut sich über die Besserung und den heutigen Besuch.

Palliativstation – Was heißt das?

Was ist eine Palliativstation und wer wird dort behandelt?

Immer wieder tauchen solche Fragen in Gesprächen auf und somit wollen wir ihnen heute einen Blick auf diese Station ermöglichen.

Wer wird auf eine Palliativstation eingewiesen:

Patienten, die an einer fortschreitenden, nicht heilbaren Krankheit leiden und bei denen belastende Begleitsymptome zu Hause entgleiten.

Erfüllt der Betroffene die oben erwähnten Kriterien, erfolgt vom behandelnden Arzt bzw. Hausarzt die Einweisung in Absprache mit den behandelten Ärzten und der KoordinatorIn der Palliativstation.

Voraussetzung dafür ist, dass der Patient keine weitreichende Therapie seiner Grunderkrankung mehr wünscht.

Die Ärzte dieser Station bemühen sich darum, belastende Symptome, wie z.B. Schmerzen, Luftnot, Übelkeit oder Appetitlosigkeit zu lindern bzw. diese medikamentös zu behandeln.

Das Ziel heißt: maximale Lebensqualität für den Betroffenen zu erreichen, sodass diagnostische oder therapeutische Maßnahmen nur dann zum Einsatz kommen, wenn diese Linderung für den Patienten bedeuten, oder sie aber von ihm erwünscht werden.

Ein weiteres Ziel heißt: den Patienten optimal einzustellen um ihn wieder nach Hause entlassen zu können, denn in vertrauter Umgebung und im vertrauten Umfeld fühlen wir uns immer geborgener, vertrauter, wohler und sicherer.

Der Begriff der Palliativstation leitet sich vom lateinischen Pallium=Mantel ab und betrachtet den Menschen als ein Ganzes. Nicht nur sein körperliches Leiden steht im Mittelpunkt der Behandlung, sondern auch seine psychischen, spirituellen und sozialen Bedürfnisse wollen beachtet sein.

Das bedeutet für die Pflegekräfte, dass sie dafür sorgen, dass der Patient eine optimale Pflege und Betreuung erhält – das geht aus vom gewohnten Essen, über eine

heimelige Atmosphäre im Zimmer und auf Station - und es geht auch um Zeit. Zeit, die sich die Pflegekräfte für die Patienten nehmen können um zuzuhören, sich einzufühlen, ein Gespür für den Einzelnen und sein Bedürfnisse zu bekommen.

Daher sind die Zimmer auf solchen Stationen anders eingerichtet als sonst im Krankenhaus üblich und die Anzahl der Betten ist begrenzt. (Nördlingen 6 Betten)

Da die Palliativmedizin auch die Angehörigen mit einbezieht ist es auf einer Palliativstation selbstverständlich, dass sie mit betreut werden. Ob Einbindung in die Pflege, ob Gespräche, ob Übernachtung im Patientenzimmer, es wird versucht, auch ihnen hilfreich zur Seite zu stehen.

Doch neben der medizinischen und pflegerischen Betreuung gehören auch Physiotherapeuten, Diätassistenten, Psychologen, Hospizhelfer, Seelsorger, Kunsttherapeuten und KoordinatorInnen zum Team.

Ihre Aufgabe besteht darin, die Aufnahme des Patienten vorzubereiten, ihn während des Aufenthalts zu begleiten und die Entlassung und Nachbetreuung zu organisieren.

Geht es dem Patienten wieder besser und kann er entlassen werden, ist es Aufgabe der/s KoordinatorIn in Zusammenarbeit mit dem beteiligten Netzwerk dafür sorgen, dass alles für die häusliche Versorgung des Betroffenen vorbereitet und abgesprochen ist. Dazu gehört ein Gespräch mit dem weiterbehandelnden Arzt ebenso, wie die eventuelle Organisation eines Pflegedienstes, -bettes und -hilfsmittel, sowie das Angebot einer Hospizbegleitung. Die Möglichkeit sich jederzeit wieder an die Palliativstation zu wenden – ob zur weiteren Betreuung und Beratung – oder zur Wiederaufnahme ist selbstverständlich.

Palliativstationen sind in unserem Raum in Nördlingen am Stiftungs Krankenhaus unter Leitung von Chefarzt Dr.Handschuh und Oberarzt Dr.Dr.Gollmer, sowie in Augsburg am Zentralklinikum, am Klinikum in Ingolstadt und Nürnberg, sowie in Ulm und in Heidenheim zu finden.

Christa Lechner



Frau Lechner ist seit 6 Jahren 1. Vorsitzende der Hospizgruppe Donau-Ries. Diese Funktion ist ehrenamtlich.

Sie ist verheiratet, hat eine 18jährige Tochter und einen Kater namens Felix. Sie managt Familie, Haus und Garten, ist 53 Jahre alt und von Beruf Krankenschwester. Sie hat die Zusatzqualifikation als Pflegedienstleitung und als Lehrerin für Pflegeberufe.

1992 bis 1997 hatte sie die Projektleitung für den Aufbau eines ambulanten und stationären Hospizes in Berlin inne und hospitierte während dieser Zeit in mehreren stationären Hospizen und in einem Hospiz in London.

Die Aufgabe als Vorsitzende sieht sie darin, den Hospizgedanken in unserer Region zu verankern, Menschen für diese Idee zu begeistern, sie zum Hospizbegleiter auszubilden und somit den Schwerkranken und Sterbenden und deren Angehörigen Begleitungen und Beistand anbieten zu können.

Einen Tag in der Woche arbeitet sie in der psychologischen Beratungsstelle der Diözese Augsburg in Donauwörth als Familientherapeutin und Trauerbegleiterin. Daneben ist sie freiberuflich als Referentin tätig.

Weihnachten

Wir möchten es auch dieses Jahr nicht versäumen uns für all die Unterstützung, die wir erhalten haben, ob durch Einsatz im Verein, durch finanz. Unterstützung als Mitglied oder durch Spenden, zu bedanken. Ein Verein wie unserer kann nur dann seine Arbeit leisten, wenn er Unterstützer findet.

Wir würden uns wünschen, dass wir auch weiterhin mit Ihrer Mithilfe in finanzieller, ideeller und tätiger Weise rechnen dürfen.

Wir wünschen Ihnen allen ein frohes Weihnachtsfest und alles Gute im neuen Jahr.

Wenn du wiederkommst

von Anna Mitgutsch

Die in Österreich lebende Ich-Erzählerin beginnt in ihrem Buch mit der Geschichte von Jerome, Amerikaner jüdischen Glaubens, Anwalt von Beruf, den sie vor 35 Jahren geheiratet hat und von dem sie sich vor 15 Jahren getrennt hat – ohne daß ihre Liebe zu ihm je aufgehört hätte. Nun aber scheint ein Neuanfang möglich. Doch der jähe Tod des Herzkranken setzt allen Hoffnungen ein jähes Ende.

Sie erzählt und beschreibt von den Tagen und Monaten nach dem Schock der Todesnachricht, sie schildert Begräbnis und Trauerwoche, bei der sich die liebende Ex-Ehefrau von den Verwandten und Freunden des Toten misstrauisch beobachtet und ausgegrenzt fühlt, weil sie keinen Status als rechtmäßig Witwe beanspruchen kann. Sie beschreibt die Annäherung an ihre erwachsene Tochter, die beim Vater aufwuchs, sie schreibt von Einsamkeit und Erstarrung, während sie das früher gemeinsam bewohnte Haus räumt. Es sind lange Monologe nötig um die komplizierte transkontinentale Verbindung (sie ist Schriftstellerin in Europa, er lebt in Boston) zu verstehen, in der die unterschiedliche Lebensgeschichte der Beiden und fremde Familien- bzw. Glaubenstraditionen aufeinander trafen. In dem Roman lernt man viel über das liberale Judentum auf der einen Seite und über die Trauer und deren eigenen Gesetzmäßigkeit und Verlauf. Und doch – diese Erzählung ist ein Plädoyer für das Leben!

Aktuelles

- Neuer Kurs zur Ausbildung von ehrenamtlichen HospizbegleiterInnen ab Februar 2011
- Aufbau einer Sitzwachengruppe geplant
- Hospizforum: die Termine der Vorträge entnehmen Sie bitte der Tagespresse oder unserer Website unter: www.hospizgruppe-donau-ries.de

Impressum:

Ausgabe 01 – 10 / Dezember 2010
Hospizgruppe Donau-Ries e.V. Jennigasse 7
86609 Donauwörth Telefon 0906 – 700 16 41

Konto Raiffeisen-Volksbank Donauwörth:
BLZ 722 90 100 Kto.Nr. 30 40 40 2